

B E T H W I S E M A N

*Weil
ich dich
brauche*

SCM Hänsler



Darlene hatte das Gefühl, keine Luft mehr zu bekommen. Ein paar Sekunden stand sie wie gelähmt und konnte sich nicht rühren. Wenn sie je in ihrem Leben Grund gehabt hatte zu fliehen, dann jetzt. Sie legte die Hand auf die Brust, hielt die Luft an und ging langsam rückwärts, setzte einen bestrumpften Fuß hinter den anderen auf den Holzfußboden ihres Schlafzimmers. Dabei behielt sie den Eindringling fest im Blick und überlegte, warum er sich gar nicht mehr bewegte. War er vielleicht tot?

Als sie spürte, dass sie in der Nähe der Tür war, griff sie hinter sich, tastete nach dem Türknauf, fand ihn und drehte ihn rasch. Doch beim Klicken des Riegels kam plötzlich wieder Bewegung in den Eindringling und er glitt auf sie zu. Sie nahm alle Kraft zusammen, machte einen Riesensatz rückwärts, über die Türschwelle ins Wohnzimmer hinein und schlug die Schlafzimmertür so heftig zu, dass das Bild mit den Kindern von der Wand fiel. Sie blickte kurz auf Chad, Ansley und Grace hinunter, die sie durch das zerbrochene Glas anstarrten, und rannte durch das Wohnzimmer in die Küche. Dort klappte sie mit zitternden Händen ihr Handy auf und drückte die Kurzwahltaste für Brad. *Bitte, geh ran!*

Die Frist für die jährlichen Steuererklärungen lief bald ab und sämtliche Angestellten im Büro ihres Mannes machten Überstunden, deshalb war Brad in diesen letzten Wochen vor der Deadline im April nur schwer zu erreichen. Sie wusste, dass er heute nicht vor zwanzig Uhr nach Hause kommen würde.

Ihr Schlafzimmer konnte sie nicht mehr betreten. Worauf würde sie bis heute Abend verzichten müssen? Sie blickte an sich herab. Zunächst einmal auf ein Oberteil. Sie war heute Morgen etwas später dran gewesen als sonst und gerade erst in ihre Jeans geschlüpft, als sie merkte, dass sie nicht allein war.

Sie stieß einen schweren Seufzer aus und rieb sich die Stirn. Brad nahm nach dem sechsten Klingeln ab.

»Bradley ...« Sie nannte ihn nur dann bei seinem vollen Namen, wenn sie seine ganze Aufmerksamkeit brauchte.

»Was ist denn los, Schatz?«

Sie holte tief Luft. »Da ist eine Schlange in unserem Schlafzimmer. Eine große schwarze Schlange.« Sie schwieg kurz und presste abermals die Hand auf die Brust. »In unserem Schlafzimmer!«

»Wie groß?«

Sie hatte eigentlich mit einer etwas anderen Reaktion gerechnet. Vielleicht hatte er sie ja nicht verstanden? »Groß! Sehr groß! Riesig, Brad!«

Er lachte leise. »Liebling, erinnerst du dich noch an die kleine Schlange, die in unseren Wintergarten eingedrungen war, als wir noch in der Charter Road in Houston gewohnt haben? Die hast du damals auch als riesig bezeichnet.« Er lachte wieder und Darlene hätte ihm am liebsten durchs Telefon hindurch eine gescheuert. »Dann stellte sich heraus, dass es eine winzig kleine Ringelnatter war.«

»Brad, du musst mir glauben. Diesmal ist sie wirklich riesig, fast zwei Meter lang.« Ein Schauer überlief sie. »Kommst du nach Hause oder soll ich die Polizei rufen?«

»Wie bitte? Du kannst doch nicht wegen einer Schlange die Polizei rufen!« Sein Ton änderte sich; er wurde ernst. »Darlene, tu das nicht. Round Top ist ein Dorf. Was meinst du, wie schnell sich herum-sprechen wird, dass die feinen Pinkel aus der Großstadt wegen einer Schlange die Polizei gerufen haben?!«

»Dann musst du eben kommen und dich darum kümmern.« Trotz-ig hob sie das Kinn und kämpfte gegen das Zittern in ihrer Stimme an.

Auf der anderen Seite hörte sie tiefe Atemzüge. »Du weißt doch, wie es im Moment bei uns zugeht. Ich kann hier jetzt nicht weg. Wahrscheinlich ist es nur eine Kükennatter und die ist nicht giftig.«

»Es sind aber keine Küken in unserem Schlafzimmer, also hat sie auch nichts darin zu suchen.«

»Chad kann sie doch rausbringen, wenn er aus der Schule kommt. Er soll eine Schaufel oder so was nehmen. Aber sag ihm, er soll vorsichtig sein. Sie sind zwar nicht giftig, aber ein Biss von ihr würde wahrscheinlich trotzdem sehr wehtun.«

Darlene seufzte. »Die Mädchen werden ausflippen, wenn sie nach Hause kommen und hören, dass eine Schlange im Haus ist.« Sie hörte ein leises Geräusch im Flur und drehte sich um. »Ich rufe dich gleich noch mal zurück. Ich liebe dich!« Sie legte auf und rief dann in Richtung Tür: »Eine Minute!«

Sie hastete in Ansleys Zimmer, suchte ein T-Shirt heraus, streifte es über und eilte durch das Wohnzimmer zurück an die Vordertür. Dies war ihr erster Besucher in den ganzen zwei Monaten, seit sie aus Houston hierhergezogen waren.

Sie spähte rasch durch den Vorhang, bevor sie die Tür öffnete. Dabei wurde ihr bewusst, dass sie diese Angewohnheit, die sie aus der Stadt mitgebracht hatte, wohl nicht so schnell ablegen würde. Hier draußen auf dem Land gab es wahrscheinlich keinen Grund, sich Sorgen zu machen, aber sie war trotzdem erleichtert, als sie sah, dass es eine Frau war. Eine große Frau mit einem Cowboyhut. Darlene öffnete die Tür.

»Ihre Rinder sind auf meiner Weide.« Die Frau zog die Nase kraus und verschränkte die Arme vor der Brust. »Das ist nun schon das zweite Mal, dass sie den Zaun ingerissen haben und auf mein Grundstück gekommen sind.«

Darlene fand, dass dieses Cowgirl aussah, als wäre es direkt einem Western entsprungen. Die Frau trug ein langärmeliges Jeanshemd und ihre verwaschenen Jeans steckten in hohen Stiefeln. Sie war etwas älter als Darlene, vielleicht Mitte vierzig, und sah schlicht umwerfend aus mit ihren riesigen braunen Augen und dem blonden Haar, das zu einem Pferdeschwanz gebunden war, der ihr bis zur Taille ging.

»Das tut mir sehr leid.« Darlene schüttelte den Kopf.

Brad hätte diese Longhorn-Rinder niemals kaufen dürfen. Weder sie noch Brad wussten etwas über Kühe, aber Brad hatte behauptet, wenn sie aufs Land zögen, bräuchten sie auch ein paar Longhorns –

eine Logik, die ihr verschlossen blieb. Sie machte die Tür weit auf.
»Ich bin Darlene.«

Die Frau verlagerte ihr Gewicht von einem Bein aufs andere, erwiderte ihren Gruß jedoch nicht. Stattdessen starrte sie auf Darlenes Brust. Darlene wartete darauf, dass die Frau sie ansah, und blickte schließlich selbst an sich herunter. Sie wurde rot und seufzte.

»Das ist das T-Shirt meiner Tochter.« Quer über das weiße T-Shirt stand in großer roter Schrift: »Nerv mich nicht!«, und darunter war eine ekelerregende, riesige Kakerlake abgebildet. Darlene fand das T-Shirt abscheulich, doch die zwölfjährige Ansley liebte es über alles.
»Möchten Sie nicht hereinkommen?« Sie trat einen Schritt zurück.

»Nein. Ich wollte Ihnen nur sagen, dass ich Ihre Longhorns zusammentreiben und auf Ihre Weide zurückbringen werde. Den Zaun werde ich provisorisch reparieren.«

Die Frau drehte sich um und wollte gehen. In diesem Augenblick sah Darlene, dass an ihrem Gartenzaun ein Pferd festgebunden war. Sie unterdrückte ein Lächeln. Ihre Besucherin war tatsächlich ein Cowgirl.

»Kennen Sie sich mit Schlangen aus?« Darlene trat auf die Veranda hinaus und umging dabei sorgfältig eine Bohle, von der sie wusste, dass sie lose war. Die Veranda stand auf der Liste der Dinge, die sie an dem alten Farmhaus ihrer Großeltern dringend reparieren mussten.

»Bitte?« Die Frau drehte sich um und legte dabei zum Schutz gegen die Sonne die Hand an die Krempe ihres Hutes.

»Ich habe eine Schlange im Schlafzimmer.« Darlene hob die Schultern. »Und ich dachte, vielleicht haben Sie ja ... Erfahrung mit so was?« Auf ihren Socken kam sie zwei Verandastufen herunter. »Entschuldigung, ich habe Ihren Namen nicht verstanden.«

»Layla.« Sie nickte knapp und drehte sich wieder um. Darlene seufzte. Die Frau hatte anscheinend kein Interesse daran, sie kennenzulernen, geschweige denn, ihr mit der Schlange zu helfen. Darlene sah ihr nach, wie sie zu ihrem Pferd ging und einen Fuß in den Steigbügel hob. Doch dann hielt sie plötzlich inne und drehte sich noch einmal zu Darlene um. »Was für eine Schlange?«

Darlene trat hoffnungsvoll eine weitere Stufe hinunter. »Sie ist groß und schwarz.«

Layla stellte ihren Fuß wieder auf den Boden und kam über den Rasen zurück zur Veranda. Ihre Bewegungen waren elegant und anmutig und ihre Schönheit passte nicht im Geringsten zu der Kleidung, die sie trug.

»Das Einzige, wovor Sie sich in dieser Gegend fürchten müssen, sind Mokassinschlangen.« Sie schob ihren Hut zurück. »Ist es eine Mokassinschlange?«

Darlene, die nur knapp einsechzig groß war, fühlte sich dieser hochgewachsenen, beeindruckenden, reitenden, Schlangen tötenden, blonden Frau unterlegen. Sie würde ihr auf gar keinen Fall sagen, dass sie keine Ahnung von Schlangen hatte. »Ich glaube nicht.«

»Ich habe nur eine Zweiundzwanziger dabei.« Layla deutete hinter sich in Richtung ihres Pferdes und Darlene sah ein Gewehr in einem Futteral am Sattelknauf hängen. »Ein Schuss mit einer Zweiundzwanziger würde Ihren Fußboden ruinieren«, fuhr Layla fort. Darlene kam die Szene plötzlich unwirklich vor. Sie dachte an ihr früheres Haus in Houston, wo der Anblick einer Frau mit einem Gewehr auf einem Pferd etwas völlig Udenkbares war.

»Haben Sie ein Luftgewehr?« Sie trat zu Darlene auf die Stufen hinauf. Darlene war sich ziemlich sicher, dass das die einzige Schusswaffe war, die sie im Haus hatten – Chads Luftgewehr.

»Ja, ich glaube schon.«

Fünf Minuten später öffnete Darlene die Tür ihres Schlafzimmers und sah zu, wie Layla den Kriegsschauplatz betrat. Auf der Tagesdecke lag ein Berg frischer Wäsche, aber wenigstens war das Bett gemacht. Der Staubsauger stand mitten im Zimmer statt im Schrank unter der Treppe.

Es gefiel ihr gar nicht, dass eine Fremde ihr Schlafzimmer so sah, aber es hätte schlimmer sein können.

Layla kniete sich hin und schaute unter das Bett. Darlene, die in der Tür stehen geblieben war, überlegte fieberhaft, was sich darunter befand. Schachteln mit Fotos, eine Hutschachtel mit Blumenmuster, die

ihrer Großmutter gehört hatte, ein alter roter Koffer mit der Babykleidung der Kinder – und sehr viel Staub.

»Da ist sie.« Layla legte sich flach auf den Boden und brachte das Gewehr in Anschlag. Darlene schlang die Arme um sich und kniff die Augen zu, als kurz nacheinander zwei Schüsse fielen. Eine Minute später zog Layla die Schlange mithilfe des Gewehrlaufs unter dem Bett hervor. »Nur eine Kükennatter.«

Darlene trat ein paar Schritte zurück und überließ es Layla, die Schlange hinauszubringen. Sie war groß, schwarz und hässlich. Layla trug sie zum Zaun und legte sie über den obersten Balken, mit dem gelben Bauch nach oben.

»Bauch nach oben soll Regen bringen.« Layla saß schon wieder auf ihrem Pferd. »Sagen Sie Ihrem Mann, dass ich den Zaun notdürftig flicke, aber er muss sich dann wirklich bald drum kümmern.«

»Mach ich. Und vielen Dank, dass Sie die Schlange erledigt haben. Möchten Sie und Ihr Mann nicht heute Abend zu uns zum Essen kommen? Ich würde mich gern revanchieren.«

»Ich bin nicht verheiratet. Und ich kann heute Abend nicht zum Essen kommen. Trotzdem danke.« Sie kickte ihr Pferd leicht in die Flanken und ritt durch das Tor, das ihr Grundstück von dem von Brad und Darlene trennte. Sie schloss das Tor hinter sich, ohne abzusteigen, und galoppierte auf das große Haus oben auf dem Hügel zu. Von Richtung Stadt war das riesige Anwesen weithin sichtbar. Darlenes jüngste Tochter hatte es »das Schloss auf dem Berg« getauft – eine Wendung, die der Rest der Familie übernommen hatte.

Im Vergleich mit ihrem heruntergewirtschafteten alten Farmhaus war es tatsächlich ein Schloss, dachte Darlene. Beide Häuser stammten vermutlich aus dem Ende des neunzehnten Jahrhunderts, doch Laylas war vollständig renoviert, zumindest von außen; die Hauswand war in einem frischen Gelb gestrichen und weiß abgesetzt. Der weitläufige Garten war von einem makellosen Zedernholzzaun umgeben und auf der Rückseite des Hauses stand mitten in einer Heuwiese eine leuchtend rote Scheune. Ganz in der Nähe der Gebäude lag ein kleiner See. Die lange, gewundene Auffahrt war zur Straße hin be-

grenzt durch ein massives Eisentor, das die meiste Zeit geschlossen war. Auf dem Gelände selbst weidete Vieh, zumeist Longhorn-Rinder, und Pferde. Wenn der Wind entsprechend stand, hörte Darlene manchmal ganz leise Musik aus dem Haus.

Sie hoffte sehr, mit Layla Freundschaft schließen zu können, auch wenn sie bezweifelte, dass sie beide auch nur ein einziges gemeinsames Interesse hatten. Auf jeden Fall würde sie sie demnächst besuchen. Vielleicht konnte sie ihr ein paar selbst gebackene Kekse bringen, als kleines Dankeschön dafür, dass sie die Schlange getötet hatte.



Brad presste das Handy ans Ohr und lauschte Darlenes Ausführungen über ihr Abenteuer mit der Schlange. Als sich Darlene verabschiedete, fragte sie wie immer: »Wen liebst du?«

»Dich, Süße.«

Die Frage war ihr ganz persönlicher Code. Vor fast zwanzig Jahren hatte Brad Darlene eröffnen wollen, dass er sie liebte. Damals hatten sie in einem Bistro in Houston zu Abend gegessen und Brad war entsetzlich aufgeregt gewesen. Seine Nerven lagen blank und er fragte sich die ganze Zeit, ob es ihr wohl ähnlich ging. Nervös nestelte er an der Serviette herum und brachte die Worte einfach nicht heraus. Vielleicht sah sie es ihm an, jedenfalls legte sie plötzlich ihre Hand auf die seine und lächelte ihn an. Dann fragte sie ihn leise: »Wen liebst du?« Die Antwort war ihm plötzlich leicht über die Lippen gekommen. »Dich, Süße.« Dann hatte sie ihm gesagt, dass sie ihn auch liebte. Und diese Frage war ihnen geblieben. Darlene stellte sie ihm oft. Er wusste genau, dass sie es nicht aus Unsicherheit tat; es war einfach eine Erinnerung, die ihnen beiden lieb war. An jenem Abend in dem Bistro war Brad endgültig klar geworden, dass er Darlene heiraten wollte.

Er klappte sein Handy zu und setzte seinen Heimweg durch den dichten Verkehr in Houston fort. Froh, dass er sich zu Hause nicht gleich als Erstes mit einer Schlange befassen musste, dachte er amü-